

Kommissionsdrucksache
16. Wahlperiode
16/24 c



Deutscher Hebammenverband e.V.

• Heiga Albrecht Wublitzweg 58 D-14089 Berlin •

Heiga Albrecht
Präsidentin

Wublitzweg 58
D-14089 Berlin

Fon 030-62 98 37 09

Fax 030-62 98 37 43

albrecht@hebammenverband.de
www.hebammenverband.de

Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung der Kinderschutzkommission
am Montag, den 2. März zum Thema
„Neue Konzepte früher Hilfen“

1. In der Schwangerschaft wünschen die meisten Familien eine Beratung zum Thema Elterngeld. Viele wissen nicht, wie und ab wann sie wieder arbeiten können. Hier spielt das Thema bezahlbare Kinderbetreuung mit flexiblen Zeiten vor Ort eine zentrale Rolle. Durch den Anstieg der Kinderarmut in Deutschland ist auch die Frage nach finanzieller Unterstützung bei einigen Familien eine immer wichtiger werdende Frage.

Nach der Geburt des Kindes ist die erste Zeit von diesen Themen geprägt.

Fragen zu Erziehung und zur Partnerschaft der Eltern folgen erst später. Fragen zu Vaterschafts- anerkennung und Unterhaltspflicht stellen sich zum Teil. Frühe Förderung von Kindern ist vermehrt nötig um Kindern einen gesunden Start ins Leben zu ermöglichen.

Die sich stellenden Fragen sind sowohl aus den Bereichen Medizin als auch Soziales.

Es ist ein Zuwachs an Wunsch nach Beratung in den dafür zuständigen Stellen zu beobachten, da die Angebote und Möglichkeiten für junge Familien immer unübersichtlicher werden. Leider müssen die Eltern lange auf einen Beratungstermin warten. Ebenso auf Plätze in den Frühförderstellen, sowie Kindergärten und Krippen. Die Krippenplätze sind ausgebucht, so wie sie geschaffen sind.

2. In Krippen und Kindergärten ist häufig zu wenig Personal, um den Bedürfnissen der kleinen Kinder gerecht zu werden (Kontaktpflegeperson, Eingewöhnung).

Gerade Kinder, die auf Grund einer desolaten häuslichen Situation frühzeitig zur Förderung in Krippen untergebracht werden, brauchen hier besondere Aufmerksamkeit und Förderung durch geschultes, erfahrenes und motiviertes Personal. Hier sollte in der Ausbildung des Personals mehr Augenmerk auf solche Gruppen gelegt werden mit dem Schwerpunkt Frühe Förderung, Präventi

Geschäftsstelle

Gartenstraße 26
D-76133 Karlsruhe

Fon 0721-9 81 89-0

Fax 0721-9 81 89-20

on bei sozial Benachteiligten Familien, interdisziplinärer Zusammenarbeit und Elternarbeit. In der Arbeit in Beratungsstellen und Jugend-, Gesundheits- und Sozialämtern braucht es mehr Personal für niedrighschwellige Einzelfallbetreuung mit Bring-Angeboten.

3. Immer mehr Familien leben getrennt von der Ursprungsfamilie, sind allein erziehend und haben wenig Hilfe und Unterstützung und Vorbild im Alltag mit Kindern.

Daher ist der Bedarf an Vernetzung und Hilfe außerhalb der Familien gestiegen.

Während im ländlichen Bereich oft die Erreichbarkeit ein Problem ist und die Angebote nicht spezifisch sind, ist in den Ballungsgebieten eher die Vernetzung der Angebote und die Informationsbeschaffung das Thema.

Präventionskurse (SAFE, Das Baby verstehen, Starke Eltern, starke Kinder) sollten flächendeckend schon in der Schwangerschaft angeboten werden und auch die Voraussetzung für bestimmte weitere Hilfen sein. Parallel dazu muss die Einzelfallberatung und Betreuung von Familien mit Hilfebedarf intensiviert werden, damit die Eltern eine feste Ansprechperson haben und diese die Entwicklung in der Familie beobachten, begleiten und ggf. intervenieren kann.

4. Viele Eltern sehen in Elternkursen und Beratungen nicht den Präventivgedanken sondern den Problemgedanken (wir brauchen das nicht, wir haben kein Problem!). Sie tun sich schwer Hilfeangebote aufzusuchen, da sie dies als Schwäche empfinden. Daher wird die Beratung oft erst wahrgenommen, wenn es schon sehr spät ist oder die Beratung angeboten/empfohlen wird. Oft besteht auch die Angst, die Ämter auf sich aufmerksam zu machen und somit in Zwangssituationen zu geraten.

Dabei sind die Kostenträger zurzeit sehr großzügig im Bezug auf Präventions- und Fördermaßnahmen. Leider fehlt oft eine Vernetzung vor Ort in Form von runden Tischen, Fallkonferenzen und Weiterleitung von Informationen an zuständige oder involvierte Stellen.

5. Häufig gibt es vor Ort eine Konkurrenzsituation von Beratungsstellen. Hier bräuchten alle Stellen eine Sicherung der Arbeitsstellen um sich zu Vernetzen und Familien gemeinsam zu bereuen oder ggf. weiterzuleiten an passgenauere Angebote. Hilfreich wären standardisierte Empfehlungen, wann, wie und an wen Familien im Hilfesystem weitergeleitet, übergeben werden sollen.

6. Positiv ist der Ausbau der Kinderbetreuungsangebote für unter Dreijährige für Alleinerziehende Eltern und Geringverdiener, um nicht auf Hartz IV angewiesen zu sein. Ausländische Kinder können frühzeitig sprachlich und kulturell integriert und Kinder aus instabilen Familiensystemen sozial und emotional aufgefangen werden.

Eine negative Komponente ist hierbei, dass die Eltern nur noch wenig Zeit mit ihren Kindern verbringen und somit unter Umständen nur eine geringe Erziehungskompetenz erwerben können. Weiterhin besteht die Gefahr, dass die Kinder nur abgegeben werden, weil es bequem ist und sie als Belastung gesehen werden.

7. Hier kann die Etablierung von Eltern-Kind-Zentren hilfreich sein um einerseits die Kinder zu betreuen, andererseits um die Eltern zu erreichen und zu motivieren mit ihren Kindern zu leben, zu lernen und als Familie zu wachsen. Gleichzeitig können diese Zentren interdisziplinär arbeiten und für die Familien wohnortsnah in verschiedene (Förder-)Programme anzubinden. Hier kann man auf die Erfahrungen bereits bestehender Zentren zurückgreifen (Familienzentrum Barmbeck Süd Hamburg, Zentrum für Natürliche Geburt und Elternsein München und dem Good Practise Modell „Familienhebammen Adebar, Hamburg“)

8. In der Broschüre der BZgA „Konzepte Früher Hilfen“ sind einige Modellprojekte beschrieben. Hier sind viele niederschwellige Angebote aufgezeigt. Wichtig für die Annahme der Angebote durch das Klientel scheint die Bring-Struktur und der freiwillige und einfache Zugang zu sein. Die Familienhebamme (in den Konzepten „keiner fällt durchs Netz“, „Familienhebammen im Landkreis Osnabrück“, „Familienhebammen im Land Sachsen –Anhalt“ und „Pro Kind“) hat oft früh Kontakt zu den Familien, rechnet die originären Hebammenleistungen über die Krankenkasse der Frau ab (keine Praxisgebühr, keine Zuzahlung, kein Weg für die Frau, keine Diskriminierung, denn Hebammenhilfe steht jeder Schwangeren zu). Die Annahme der Betreuung durch die Familienhebamme stellt somit für die Frau/Familie meist kein Problem dar.

9. §16 SGB VIII ist ein Angebot für Familien, das meist über das Jugendamt vermittelt wird. Es wird als Instrument der sekundären oder tertiären (sozialen) Prävention genutzt. Es kann ein gutes Hilfsangebot sein, wenn die Familie motiviert ist mitzuarbeiten. Leider ist die Institution Jugendamt gerade für hilfebedürftige Familien oft negativ besetzt und somit werden die Hilfsangebote nicht frühzeitig angefragt sondern vielmehr in schwierigen Situationen „verordnet“. Sinnvoll wäre hier eine Regelung des Gesetzgebers Angebote der primären Prävention in der Schwangerschaft durch Präventionskurse für werdende Eltern (SAFE, Das Baby verstehen, Starke Eltern, starke Kinder) auszubauen. Auch schon in Krippen und Kindergärten sollten die Kinder frühzeitig Angeboten der frühen Förderung zugeführt werden und die Eltern mit geeigneten Mitteln integriert und in die Förderung und Sozialisation ihrer Kinder eingebunden werden.

10. Grundsätzlich ist es wichtig Familien so früh wie möglich zu erreichen. Hier ist der Betreuungsbogen der (Familien)Hebammen geeignet. Der Zugang sollte schon mit der Familienplanung beginnen, über Schwangerschaft, Geburt, Wochenbett und das erste Lebensjahr des Kindes fortgesetzt werden. In dieser Zeit sollte die Familie eng begleitet, vernetzt und sofern nötig in weiterführende Hilfen übergeleitet werden. Grundsätzlich muss die Familie als ein sich wandelndes, komplex agierendes und reagierendes System gesehen werden. Daher muss das Hilfesystem sich dem Familiensystem anpassen und den Bedürfnissen aller Mitglieder gerecht werden, um Nachhaltigkeit zu erreichen.

11. Rund um die Geburt eines Kindes befindet sich die Familie in einer sensiblen Phase. Durch die Geburt eines Kindes entsteht eine Dynamik im Familiensystem. Hier sind die einzelnen Mitglieder der Familie am ehesten für Beratung und Information offen. Oftmals wird diese gezielt gesucht oder angefragt (Vorsorgeuntersuchungen, Geburtsvorbereitung, Säuglingspflegekurs, Elternschulungen). Die Betreuung durch die (Familien)Hebamme ist ein niederschwelliges, freiwilliges nicht diskriminierendes Instrument der Prävention und Gesundheitsförderung. Sie kann Bedarfe der ganzen Familie erkennen, da sie die Familien meist in ihrer häuslichen Umgebung betreut und somit einen guten Einblick in deren Lebensumstände erhält. Als Vertrauensperson kann sie in der Familie eine Lotsenfunktion übernehmen.

12./13. Grundsätzlich sind viele dieser Modellprojekte als gut und stützend für die Kinder, Frauen und Familien evaluiert. Sie funktionieren umso besser, je niederschwelliger sie sind und je besser sie interdisziplinär vernetzt sind.

In vielen Städten und Gemeinden gibt es schon etablierte Strukturen, die gut funktionieren. Diesen sollte kein neues bundeseinheitliches Konzept empfohlen werden. Generell ist es sinnvoll flächendeckend ähnliche Strukturen zu schaffen (Koordinierte Kinderschutzstellen, Familienhebammen), das erleichtert Familien und Helfern sich deutschlandweit im Hilfesystem zurechtzufinden und schafft Transparenz und Einheitlichkeit der Hilfsangebote.

Erfahrungen bestätigen, dass Strukturen des Gesundheitswesens früher und leichter Kontakte zu hochgefährdeten Familien aufbauen können als andere staatliche Stellen. Folglich ist es unablässig eine Schnittstelle zwischen Gesundheits- und Sozialwesen zu schaffen. Hebammenarbeit besteht schon immer zu ca. 50% aus psychosozialer Betreuung. Also können in Deutschland die Familienhebammen diese Schnittstelle bilden, da sie primär ein Gesundheitsfachberuf sind, aber durch ihre Zusatzqualifikation (über die 8 Wochenbettwochen hinaus) vermehrt soziale Tätigkeiten in ihre Arbeit einfließen lassen können.

14. Generell ist es wichtig, Familien so viel es geht durch frühe Förderung und Hilfen in ihrer Eigenverantwortlichkeit zu unterstützen. Die Intervention sollte erst der zweite Schritt sein, wenn die Familie Hilfen nicht annehmen will oder die Angebote im Einzelfall nicht fruchten.

Positive Entwicklungen in der Familie durch Förderung und Unterstützung sind nachhaltiger als Interventionen durch Staatliche Institutionen, die oftmals von den Familien nicht verstanden und mitgetragen werden.

Hilf Allmann

Berlin, 15.02.2009